

**Ansprache von Benno Schubiger zur Einweihung der Ausstellung
«Erlebnisse in der Kunst – Jakob Strasser 1896-1978»
am 31. August 2018 im Kurbrunnen in Rheinfelden**

Sehr geehrte Damen und Herren

In einem grossen Themenbogen mit fünf Kapiteln möchte ich Ihnen meine Gedanken zu Jakob Strasser und dieser Ausstellung mitteilen.

Nicht nur eine Vernissage

Sie sind heute Abend in den Kurbrunnen gekommen in der Erwartung, an der Vernissage einer Ausstellung über das Werk des Rheinfelder Kunstmalers Jakob Strasser teilzunehmen. Sie werden nicht enttäuscht: Sie erleben nun diese erwartete Ausstellungsvernissage, mit Grussworten, Reden und Musikumrahmung. Sie werden nachher in die Säle strömen und sich die klug eingerichtete Ausstellung mit zahlreichen Werken anschauen und die prägnanten Kurztexzte lesen. Sie werden sich dann am Aperitif laben und bald wird das Geplauder Ihrer Stimmen den Kurbrunnen füllen.

Darauf hinzuweisen, dass dieser Anlass nicht nur eine gewohnte Ausstellungseröffnung ist, sondern auch der Abschluss eines grösser angelegten und längerfristigen Projekts ist, das ist heute Abend meine Aufgabe. Gerne habe ich sie übernommen, und ich versuche sie mit meinem fachlichen Hintergrund als Kunsthistoriker und Förderstiftungs-Manager zu lösen.

Diese Vernissage markiert auch den Endpunkt eines dreiteilig angelegten Projekts, das 2008, also vor zehn Jahren, seinen Anfang genommen hat. Thema dieses Projekts ist die Inwertsetzung des künstlerischen Werks von Jakob Strasser mit den Mitteln eines Nachlassinventars, einer Buchmonographie und einer Retrospektive-Ausstellung. Diese Trilogie der drei verschiedenen kunsthistorischen Medien Inventar, Buch, Ausstellung markiert auf der einen Seite ein in sich gerundetes und abgeschlossenes Gesamtprojekt. Dieses Trilogie-Projekt bedeutet auf der anderen Seite auch den Anfang einer erhofften Langzeitwirkung bei der Wahrnehmung des Werkes von Jakob Strasser.

Lassen Sie es mich in anderen Worten auf den Punkt bringen: Inventar, Buch und Ausstellung zu Jakob Strasser bilden die Grundlage der künftigen Rezeption und Einordnung dieses Künstlers innerhalb der Schweizer Kunstgeschichte. Ihnen, liebes Publikum, und künftigen Generationen ist es nun anheimgestellt, über das Werk von Jakob Strasser zu urteilen. Das Geschriebene und das Gezeigte bilden Hilfestellungen bei der künftigen Beurteilung und Einordnung von Strassers Oeuvre.

Künstlernachlässe als Megathema

Welche Bewandnis hat es denn nun mit diesen Trilogie-Arbeiten oder mit dieser Arbeits-Trilogie? Nachlassinventar, Buchmonographie und Retrospektive-Ausstellung bilden zusammen die ausgebaute Version einer Künstlernachlass-Bearbeitung.

Künstlernachlässe sind heute eines der ganz grossen kunstpolitischen Themen in unseren Breiten. Kunst hat ja in unserer Gesellschaft einen ganz hohen Stellenwert. Die Grundlage dazu bilden die Bedeutungssteigerung der Bildenden Kunst im 20. Jahrhundert, die Entstehung sehr zahlreicher Kunstschulen und der grosses Zuwachs an Menschen, die mit professionellem Anspruch Kunst produzieren.

Dies alles hat nun zur Folge, dass auch in der kleinen Schweiz Künstlernachlässe zu Hunderten oder Tausenden auf die Weitergabe an die nächste Generation warten – wenn nicht heute, dann morgen. Sich dieser Thematik anzunehmen ist eine grosse gesellschaftliche oder kulturpolitische Aufgabe – aber auch eine sperrige Aufgabe, im wahrsten Sinne des Wortes.

Ich hatte vor einigen Jahren mein eigenes prägendes Schlüsselerlebnis im Zusammenhang mit dem Thema Künstlernachlässe. Ich referierte in der Schweizer Botschaft in Paris über Kunstförderung durch Schweizer Vergabestiftungen. Das Publikum war zahlenmässig überschaubar; und dann traten nach meinem Vortrag gleich vier Frauen unabhängig voneinander an mich heran. Zu meiner Verblüffung trugen alle vier in etwa dasselbe Anliegen vor:

- Was soll ich mit dem Bilderfundus meines verstorbenen Mannes anstellen?
- Meine verstorbene Schwester war Malerin und nun weiss ich nicht, was ich mit ihrem Künstlernachlass machen soll.
- Mein jung verstorbener Mann war Bildhauer, und der Umgang mit seinem hinterlassenen Werk überfordert mich.

Auf der Stelle realisierte ich an jenem Abend, dass Künstlernachlässe für Angehörige von Kunstschaffenden sehr drängende Probleme darstellen können, und dass die damit verbundenen Überforderungen auch eminent soziale Komponenten haben: Angehörige und Nachkommen von Kunstschaffenden, die sich nicht zuletzt aus einem Verantwortungsbewusstsein dem künstlerischen Lebenswerk ihres Verstorbenen verpflichtet fühlen, brauchen oftmals Hilfestellung von aussen.

In gewisser Weise nahm an jenem Abend in Paris ein Förderprojekt seinen Anfang, das nun das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft SIK in Zürich auf Initiative und mit Finanzmitteln von vier Schweizer Förderstiftungen umsetzt. Das Projekt heisst «Schweizerische Beratungsstelle für Künstlernachlässe». Es erhält auch einen konkreten Zusammenhang mit dem Projekt Jakob Strasser: Am 14. September ist es Gegenstand eines SIK-Workshops über den Umgang mit Künstlernachlässen. Und bestimmt wird das Strasser-Projekt als vorbildlich taxiert werden.

Jakob Strasser als Musterbeispiel

Die Konstellation der Projektträgerschaft «Verein Jakob Strasser Kunstmaler» ist auch für andere Künstlernachlässe nachahmungswürdig. Und ich zweifle nicht daran, dass die Nachkommen von Jakob Strasser als Eigentümerinnen dessen Nachlasses Erleichterung und Dankbarkeit empfinden für das in zehnjähriger Arbeit erzielte Resultat. Die Anerkennung gilt vor allem dem Vereinsvorstand mit Präsident Albi Wuhrmann und Kuratoriumsleiter Chris Leemann sowie den übrigen Vorstandsmitgliedern. Nicht vergessen sind auch die Kunsthistorikerinnen, welche die Datenbank des

Kunstinventars gefüttert haben. Oder die Kunsthistoriker Yvonne Hoefliger und Guido Magnaguagno, welche Jakob Strasser mit ihren Aufsätzen im Buch von 2010 Jakob Strasser seinen Platz in der Schweizer Malereigeschichte des 20. Jahrhunderts zugewiesen haben.

Dass sich der Kanton Aargau mit seinem Swisslos-Fonds finanziell engagierte, und dass weitere öffentliche und private Förderer oder Sponsoren mit Spenden für diese Projekt-Trilogie eintreten, ist ein wichtiges Signal für andere Künstlernachlässe. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass Jakob Strasser, seine Kunst, sein Nachlass, sich von vielen anderen deutlich abheben.

Wir sprechen hier von einem gestandenen Künstler und Werk. Als der Verein 2008 seine Arbeit aufnahm, lag Strassers Tod bereits dreissig Jahre zurück und besass die Strahlkraft für ein so grosses Nachlassprojekt. Und jetzt, vierzig Jahre nach dessen Tod, wird Strassers Werk mit dieser umfassenden Ausstellungs-Retrospektive nochmals auf den Prüfstand gelegt.

Die Ausstellung, ihr Künstler

Bereits vor einer Woche konnte ich einen Blick in die schon damals fast fertige Ausstellung werfen. Sie ist gross, von den Bildthemen her breit angelegt und didaktisch klug aufgebaut. Strasser tritt als facettenreicher Porträtist und Landschaftsmaler in Erscheinung, etwas anderes würde man ja auch nicht erwarten. In besonderer Erinnerung bleiben Genreszenen oder Milieustudien, die Strassers Sensibilität für soziale oder für politische Fragestellungen spiegeln. Auch seine exzellente Beobachtungsgabe prägt sich einem ein. Eine richtiggehende Entdeckung bringt das umfassende Panorama der Holzschnitte, das Ausstellungsmacher Chris Leemann in der Trinkhalle entwirft.

Wer die Ausstellung als Kunstkenner abschreitet, der stellt sich bei Jakob Strasser die Frage nach der stilistischen Einordnung seines Werks innerhalb der Schweizer Malerei. Direkt zur Avantgarde würde ich ihn zu keinem Zeitpunkt rechnen, auch wenn er mit seinen rot-blau-grün verfremdeten Porträts und Landschaften im Sinne der «Fauves» in den zwanziger Jahren doch nah am Puls war. Auffällig finde ich, wie sich Strasser in Äusserungen auf Paul Cézanne berief und wie er bei Ernst Ludwig Kirchner auf Distanz ging, wo doch in seinen frühen Bildern viel mehr Kirchner-Expressionismus steckt als Cézanne-Impressionismus. Recht eigenständig dünkt mich sein Werk in jenen Gemälden, Zeichnungen und Holzschnitten, die schon früh sein Faible für die Wiedergabe von Szenen im Strassenverkehr, von Automobilen und Fahrrädern, dann auch von Baustellen und Fabriken zeigen. Jakob Strasser war neugieriger Beobachter seiner Umwelt und in gewissem Sinne ein Chronist seiner Zeit.

Seine selbstgewählte Beschränkung - oder Konzentration - auf Rheinfeldern und seine Umgebung, limitierte halt auch seine Wahrnehmung durch den Kunstbetrieb ausserhalb der Region Rheinfeldern und Basel. Wer bedauert, dass Jakob Strasser nicht zur grossen Figur der Schweizer Malerei avancieren konnte, der sei an das Diktum des grossen Alberto Giacometti erinnert: «Ob man Erfolg hat ist völlig egal». Strassers Ehefrau Martha, die eine ganz wichtige Stütze für den Künstler war, mag das wohl anders gesehen haben.

Eine vierte Säule

Mit einem letzten Gedanken komme ich nun zum Schluss.

Wenn mit der Trilogie Inventar, Buch und Ausstellung zwar schon eine Gewaltsleistung vollbracht wurde, so fehlt zur Quadriologie halt doch noch ein ganz wichtiger Teil. Damit spreche ich die physische Langzeitsicherung des Bestandes an Gemälden, Zeichnungen und Holzschnitten an. Etwa 6500 Nummern sind es, die gesichert und klimatisch einwandfrei über einen langen Zeitraum gelagert werden sollten. Vielleicht entstehen ja im räumlichen und zeitlichen Umfeld dieser Ausstellung Ideen, wie der Erbegemeinschaft Strasser bei dieser grossen Aufgabe zur Hand gegangen werden kann, sei es im Schoss des bestehenden Vereins, sei es im Rahmen einer künftigen Stiftung.

Verdienen würde es Jakob Strasser auf jeden Fall, der Rheinfeldern als grosse Figur während mehr als einem halben Jahrhundert künstlerisch und menschlich geprägt hat.

Das wär's nun von meiner Seite gewesen. Ich freue mich auf das Stimmengeplauder und Gläserklirren später dann, und ich wünsche Ihnen zuvor einen anregenden Rundgang durch die Jakob-Strasser-Ausstellung - mit schönen «Erlebnissen in der Kunst».